

## Ausflug 11a

### Karpacz – Kościola Wang – Mały Staw

Krummhübel – Stabkirche Wang – Kleiner Teich

16 km, 5h30, 700 Hmh, 700 Hmi



Ein überaus lohnender Tagesausflug mit einer Vielzahl von Schau-Pausen führt von den Höhen des Riesengebirges tief ins „Schlesische“ hinab. Dort warten ganz neue Eindrücke auf die Kammwanderer, auch weil der Nordhang des Riesengebirges von unten wie eine unüberwindliche Wand wirkt.

Unmittelbar hinter dem Schlesierhaus am Riesensattel beginnt der rote Wanderweg, in den Melzergrund **Kocioł Łomniczki** abzusteiern. Auf gut ausgebauten Serpentinien verliert man rasch die ersten Höhenmeter. Schon nach

wenigen Minuten erreicht man den symbolischen Friedhof für die Bergopfer, die – meist im Winter – ihre Berglust mit dem Leben bezahlen mussten. Er ist 1985 von polnischen Bergsteigern und dem Touristenverband PTTK angelegt worden. Seitdem kommen tragischerweise Jahr für Jahr neue Gedenktafeln mit Namen und Daten hinzu. Man hält hier still für einige Minuten inne und lässt den Morgen am steinigen Nordhang der Schneekoppe auf sich wirken.



*Der symbolische Friedhof für Bergopfer im Melzergrund.*

Weiter tiefer quert man auf halber Höhe den Bach Łomniczka (Kleine Lomnitz), der oberhalb des Weges zahlreiche kleine Kaskaden bildet und dabei um immerhin 300 Höhenmeter schrittweise zu Tale stürzt (0h30). Inzwischen kann man den Bach trockenen Fußes über eine Stahlbrücke überqueren.

Auf der absteigend linken Talseite geht es nun zügig dem Ausgang entgegen. An der einsamen Melzergrundbaude **Schronisko Nad Łomniczką** konnte man sich einst stärken

(0h45). Sie ist aber seit 2019 wohl dauerhaft geschlossen und macht leider auch einen aufgegebenen Eindruck. Die Hütte stammt aus dem Jahre 1905, nachdem ihr etwas höher gelegener Vorgänger noch vor der Eröffnung von einer riesigen Lawine niedergerissen wurde.



*Die Kaskaden an der Kleinen Lomnitz.*

Etwas unterhalb verzweigt sich der Weg. Man folgt dem gut ausgebauten und rot markierten Fahrweg, der ausladend um zwei Bergrücken herumzieht und dabei allmählich an Höhe verliert. Schließlich erreicht man das Kassenhäuschen für den Nationalpark-Eintritt bei einem großen Parkplatz (1h30).

Hier lohnt auf der Straße rechts der Abstecher zur 400 Meter entfernten großen Skisprungschanze **Orlinek** („Kleiner Adler“). Die erste Schanze an dieser Stelle wurde bereits 1912 eröffnet, überstand aber die Kriegswirren nicht. Eine zweite brach 1962 im Sturm zusammen. Die jetzige hat man 1978 errichtet und zuletzt im Jahr 2000 für die Austragung

der Junioren-Weltmeisterschaft modernisiert. Vor wenigen Jahren war zwischen den Hauptstützen eine Art Hochseilgarten installiert, inzwischen wird das Gelände aber zusehends vernachlässigt. Der Aufstieg ist gegen Zahlung von 8 Zloty möglich. Dieses Unterfangen gestaltet sich jedoch ausgesprochen abenteuerlich, denn die Stufen der windanfälligen Konstruktion sind nicht allzu vertrauenserweckend.



*Blick von der Skisprungschanze Orlinek.*

Zurück am Parkplatz läuft man auf der Straße weiter zu den Skiliften und einer engen Kurve, wo sich links im Wald der Lomnitz-Bach über eine künstliche Gesteinsschutt-Sperre in die Tiefe stürzt. Auf einem breiten Gehweg verfolgt man nun die Straße, die zu weltweitem Ruhm gekommen ist, weil hier die Gesetze der Erdanziehung scheinbar außer Kraft gesetzt sind (2h15). Wer an der Steigung sein Fahrzeug anhält und im Leerlauf stehen lässt, wird es tatsächlich bergauf rollen sehen! Diese angebliche „Gravitations-Anomalie“, die nur auf einer optischen Täuschung beruht, wird gerne von Fahrern ganzer Reisebusse den verdutzten Insassen vorgeführt.



*Die Gravitations-Anomalie von Krummhübel – hier geht's bergab!*

Im Ortsteil **Karpacz Górny** (Brückenberg) trifft man wieder auf die blauen Markierungen, die im oberen Teil der Siedlung im scharfen Winkel links hinauf zur Stabkirche **Wang** (2h30). Das idyllische Bauwerk stand seit dem 12. Jahrhundert im norwegischen Vang bis sie 1841 einem Neubau weichen sollte. Die abgerissenen Teile kamen über Umwege in den Besitz des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. zum Preis von 427 Mark gelangten. Dieser ließ sie im schlesischen Brückenberg wiederaufbauen und spendete noch den freistehenden Glockenturm dazu. Der gleichzeitig angelegte Gemeindefriedhof hinter der Kirche wird seit 1946 nicht mehr benutzt, daher sind viele kunstvolle Grabsteine aus der Zeit der deutschen Besiedlung erhalten geblieben.

Am Waldrand hinter der Kirche Wang steht ein weiteres Kassenhäuschen der Nationalparkverwaltung. Für den Wiedereintritt ins Riesengebirge sind 8 Zloty zu zahlen. Auf der blau markierten Bergstraße geht es im Wald aufwärts zu einer Wiese (**Polana**, 1067 m), an deren oberen Ende einst die beiden Schlingelbauden standen (3h15).



*Die Kirche Wang mit dem alten Gemeindefriedhof.*

Eine kleine Hütte gab es auf der Wiese schon im 17. Jahrhundert. Hier übernachteten damals die Arbeiter für den Bau der Laurentiuskapelle auf der Schneekoppe. In der Zeit der glorreichen Riesengebirgs-Touristik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts standen hier zwei berühmte Bauden, von denen die eine nach dem 2. Weltkrieg sich selbst überlassen verfiel und die andere 1966 abbrannte. Auf den Grundmauerresten ist heute ein Rastplatz eingerichtet.

Man bleibt auf Blau und läuft auf der Straße halblinks weiter. Der Bewuchs wird spärlicher bis an der Brücke **Kozi Mostek** („Ziegenbrücke“) rechts ein Bergpfad beginnt. Dieser ist aufwändig befestigt und im späteren Verlauf unterhalb der steilen Hänge manchmal meterhoch aufgeschichtet. Man läuft an einem Jägerhaus des Nationalparks vorbei und dann am rechten Talrand zur Moräne, die den Kleinen See **Maly Staw** staut. Von der Terrasse vor der berühmten **Samotnia-Hütte** (Teichbaude, 1195 m) lässt es sich trefflich rasten und speisen (4h00). Auch diese Baude gehört zu den ältesten des Riesengebirges und gilt zu Recht als schönst gelegenste.



*Die Teichbaude „Samotnia“.*

Hinter dem Haus führt ein steiniger Weg hinauf zur riesigen Hütte **Strzecha Akademicka** (Hampelbaude, 1258 m, 4h20), deren Ursprung ebenfalls auf das 17. Jahrhundert zurückgeht. Das mächtige Berghaus stammt von 1906 und wurde bis heute beständig modernisiert. Auch wenn bei der Essens-Bestellung inzwischen Elektronik Einzug gehalten hat – das historische Interieur der beiden Gaststuben verbreitet noch immer echtes Riesengebirgs-Flair.



*Die mächtige Hampelbaude.*

Unterhalb der Sitzgruppe auf der anderen Gebäudeseite schlängelt sich ein gelb markierter Pfad über die Wiese, die im Winter zahlreiche Skifahrer bevölkern. Man schrägt in ein kleines Nebental ein, wo es im März 1968 zu einer tragischen Katastrophe kam. Als eine Gruppe von zwei Dutzend Touristen den Talgrund queren wollte, ging eine Lawine auf sie nieder. Nur fünf von Ihnen konnten gerettet werden. Den Opfern zum Andenken steht an der Stelle ein Denkmal.

Auf der anderen Hangseite beginnt ein breiter, schwarz markierter Weg, der in mäßiger Steigung und schönen Rückblicken zur Bergstation des **Kopa**-Liftes führt (1394 m, 5h00). Von dort geht es flacher weiter zum Ausgangspunkt der Runde, dem Schlesierhaus auf dem Riesensattel (5h20).